

Uli Otto, Wolfgang Nowak, Gerlinde Reimann

Die Träger des Widerstands, ihre Strategien, Aktivitäten und Widerstandsformen – ein allgemeiner Überblick

„Es ist fast unmöglich geworden, einen genau detaillierten, chronologischen und übersichtlichen Bericht über alle Geschehnisse, über den mutigen engagierten Kampf unserer Oberpfälzer Bürger zu erstellen, in dem alle Aspekte, alle Hintergründe enthalten sind“.

Dies schrieb der damalige Schwandorfer Landrat Hans Schuierer, als nach erbitterten jahrelangen Auseinandersetzungen das Ende des WAA-Projektes publik wurde.¹ Bei diesem Befund ist es bis heute geblieben. Dennoch sollen im Folgenden einige Phänomene des kulturellen Widerstands gegen das Atomprojekt der bayerischen Staatsregierung wenigstens ansatzweise aufgezeigt werden, um dessen Breite anzudeuten.



Spaziergänger im Taxöldener Forst (1986)

(Foto A. Winter)

Demonstranten-Alltag

Selbst wenn keine konkreten Aktionen und Veranstaltungen anstanden, war der regelmäßige und fast „ritualisierte“ Wochenendspaziergang im Taxöldener Forst bei Wackersdorf für viele Menschen nicht nur aus der unmittelbaren Umgebung des Baugeländes „Bürgerpflicht“. Abgesehen vom Kampf gegen die Gefährdung des eigenen Lebens wollte man die „Wackersdorfer“ nicht alleine lassen und durch Anwesenheit Solidarität und Unterstützungsbereitschaft bekunden.

Die Bürgerinitiativen gegen die WAA

Viele WAA-Gegner brachten sich – oftmals als Mitglieder der sich gegen die atomare Wiederaufarbeitungsanlage formierenden Bürgerinitiativen – mit verschiedensten Aktivitäten für Bürgerrechte und demokratische Teilhabe und gegen die Atom-Industrie, eine vielen Menschen überheblich anmutende Staatsregierung und eine hochgerüstete, oftmals quasi militärisch auftretende Staatsmacht – sprich: Polizei und Justiz – ein. Sie waren die eigentliche Stärke der Anti-Atombewegung und damit mitverantwortlich für deren letztendlichen Erfolg. In der Regel war ihr Einsatz mit erheblichem Zeit- und Arbeitsaufwand verbunden, und das Anti-WAA-Engagement geriet für manch einen unversehens zum „fulltime job“ neben einem normalen Berufs- und Familienleben. Man war Mitglied oder Sympathisant einer BI, von berufsständischen oder anderen Vereinen und sonstigen Gruppierungen, die sich gegen die geplante WAA konstituiert hatten. Man fühlte sich generell dem Kampf gegen die Wiederaufarbeitungsanlage bzw. Atomanlagen verbunden oder hatte noch allgemeiner die Opposition zur Nachrüstung seit Anfang der 1980er Jahre auf seine Fahnen geschrieben.²





Hauptträger des Widerstands waren mithin zweifellos die Bürgerinitiativen, die sich ab Anfang der 1980er Jahre gegen die WAA-Pläne in vielen Orten formiert hatten. Hier wurden Informationsvorträge, Diskussionsrunden, Vollversammlungen der einzelnen BIs, regelmäßige Koordinations- und sonstige Arbeitstreffen und –sitzungen, Bürgerforen, Dachverbands-sitzungen und Landeskongresse geplant, durchgeführt, publizistisch begleitet und vor- sowie nachbereitet.

Zudem waren Infostände, Kundgebungen, Demonstrationen und Mahnwachen mit allen dafür nötigen Vor- und Nacharbeiten zu organisieren. Man besuchte auch – wenn irgendwie möglich - CSU-Mandatsträgerkonferenzen oder DWK-Informationsveranstaltungen in einzelnen Orten der Region, etwa in Regensburg oder Schwandorf, um dem Anti-WAA-Protest Ausdruck zu verleihen.

Geradezu planmäßig organisiert und durchgeführt wurden von Mitgliedern einzelner BIs schon Anfang der 1980er Jahre oberpfalzweite „Nacht-und-Nebel-Aktionen“ wie das Überkleben von Ortsschildern mit großflächigen „WAA Nein-Aufklebern“ sowie Sprayaktionen vor allem im Raum Schwandorf und um Regensburg. Von einzelnen BIs wurden außerdem Pfingst- und Sommercamps abgehalten, die der Schulung wie der Weckung und Pflege der Solidarität untereinander dienen sollten.

Großen Arbeits- und Zeitaufwand erforderte das Sammeln von Unterschriften etwa anlässlich der Erörterungstermine in Neunburg v.W. So befuhr in deren Vorfeld im Winter Dr. Eberhard Klein, Ökobauer aus Brennbach, zusammen mit seinem kleinen Sohn die Nachbarschaft auf Skiern, um über 1.000 Unterschriften zu sammeln. In Neunburg v.W. nahmen neben prominenten auch zahllose namenlose WAA-Gegner an den öffentlichen Terminen teil. Sie hatten oftmals extra Urlaub für diese Erörterungsrunden genommen, um kritische Fragen formulieren und ihre Positionen in der Öffentlichkeit vertreten zu können.

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre kam es zu verschiedensten phantasievollen Aktionen wie den „Widerstandsfrühstücken“ einzelner BI-Mitglieder – etwa am 06.10.1987 oder am 13.02.1989, gegen die sogar polizeilich vorgegangen wurde. Es gab Ankettungsaktionen seitens der „Sandkörner“ aus Nürnberg (am 24.02.1988), und versuchte Blockaden der Zufahrtswege zur WAA. Kamen WAA-Gegner aufgrund derartiger Aktionen vor Gericht, versuchten Anti-WAA-Sympathisanten als kritische Beobachter an den Gerichtsverhandlungen teilzunehmen, Öffentlichkeit herzustellen und ihre aktive Solidarität mit den Angeklagten zu bekunden.



Bereits seit Mitte der 1980er Jahre waren es neben den BIs aber immer wieder auch Vereine und Organisationen wie der „Arbeitskreis Kultur Regensburger Bürger e.V.“, die „Folk- und Volksmusikwerkstatt Regensburg und Ostbayern e.V.“, die Initiative „Kein Frieden mit der NATO“, Gewerkschaften aus dem Raum Regensburg - etwa die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft sowie die Postgewerkschaft - die sich in den Kampf gegen die WAA einbrachten. Dasselbe gilt für lokale Parteien wie die SPD, die Grünen und die DKP. Nicht vergessen werden dürfen daneben zahllose Einzelpersonen nicht nur in der Oberpfalz, die keiner Organisation oder Initiative angehörten, aber wiederholt Aktionen gegen die WAA planten, organisierten und durchführten, um z.B. den Rechtshilfefonds der BIs zu unterstützen und Gelder für Rechtsvertretungen und Prozesskosten vor Gericht gestellter WAA-Gegner zur Verfügung zu stellen.

Oftmals prägten profilierte Einzelvertreter die Außensicht des oberpfälzischen Widerstands gegen die WAA. Erwähnt sei zum einen der bereits genannte Kulturosoziologe und Anthropologe Dr. Eberhard Klein, der sich schon Ende der 1970er Jahre in der Höllmühle beim oberpfälzischen Brennberg als einer der ersten Ökobauern niedergelassen hatte und seine damalige Freizeit mit vielfachen Aktivitäten vor allem dem Widerstand gegen die WAA widmete. Beispielfhaft stehen kann auch der Maschinenbauingenieur Ludwig Waldmann aus Thannhausen, der auf nahezu allen WAA-Veranstaltungen und Diskussionsforen kompetenter und sachkundiger Diskutant war und mit seinen Redebeiträgen immer wieder auch die Spezialisten der DWK in Verlegenheit brachte.⁴ Als dritte exemplarische Figur sei hier der Landwirt Meier erwähnt, der ein Teilgrundstück am Franziskusmarterl Roten Kreuz unentgeltlich für die Andachtsbesucher zur Verfügung gestellt hatte. Der arbeitslose Nebenerwerbslandwirt, Kläger gegen die WAA und WAA-Grundstücksanlieger hatte sich geweigert, sein Grundstück an die WAA-Betreiberfirma zu verkaufen, obwohl man ihm Millionen dafür geboten hatte. 1985 reichte er als Nachbar der geplanten WAA Klage vor dem Bayerischen Verwaltungsgericht ein und gewann 1988 den Prozess. Daraufhin wurde der Bebauungsplan für die WAA für ungültig erklärt

Die Anti-WAA-Aktivisten Ludwig Waldmann und Landwirt Meier anlässlich einer Ehrung ihres Engagements gegen die WAA⁵



Neben den lokalen Bürgerinitiativen boten auch der „Bund Naturschutz“, die atomkritischen „Physiker der Universität Regensburg“, die „Ärzte und Psychologen für Frieden und Abrüstung“ sowie ein „Arbeitskreis atomkritischer Rechtsanwälte“ den BIs und sonstigen Anti-Kernkraftaktivisten ärztliche, naturwissenschaftliche, juristische und andere Beratungen und - wenn nötig - aktive Unterstützung an.

Bereits am 16.01.1986 hatten 50 Physiker der Universität Regensburg unter Federführung von Professor Dr. Kreuzburg und Professor Dr. Obermaier in einer anschließend von weiteren 173 Physikern unterzeichneten Resolution vor den möglichen Gefahren einer WAA gewarnt.



Schon drei Jahre vorher, im Februar 1983, hatte sich der renommierte Medizinprofessor Dr. Begemann in einem offenen Brief mit seinen Bedenken an alle bayerischen Ärzte gewandt. Über 200 Oberpfälzer Ärzte solidarisierten sich mit dem Schreiben. Viele von diesen beteiligten sich in der Folge an verschiedensten Anti-WAA-Demonstrationen und unterstützten darüber hinaus beispielsweise Kulturveranstaltungen gegen die WAA durch Ausfallbürgschaften. Der Ärztenbund für Umwelt und Lebensschutz hielt am 09.09.1985 seine Jahresversammlung mit 200 Teilnehmern in Schwandorf ab. Am 26.04.1987 hatte die Frauengruppe gegen die WAA in Wackersdorf zur „Weiße Demo“ aufgerufen. An diesem Tag führte die Ärzteinitiative für Frieden und Abrüstung ihren Protestzug gegen die geplante WAA durch, und am 01.10.1988 folgte eine weitere Demonstration mit anschließendem WAA-Spaziergang von Ärzten in Berufskleidung. Dies war insofern passend, weil die Farbe weiß die Todesfarbe des Atomzeitalters war.

„Weiße Demo“ - Anti-WAA-Demo der Ärzteinitiative gegen die WAA

(Fotos Wolfgang Nowak)



An dieser Demonstration und bei einer darauf folgenden Podiumsdiskussion nahmen neben Professor Begemann und anderen Ärztevertretern auch profilierte Vertreter anderer Wissenschaftszweige teil, wie Hans Becker, Norbert Brox, Horst-Eberhard Richter, Harald Theml und Stefan Thierfelder.





Aktion der Regensburger Ärzteinitiative gegen die WAA
(Foto Herbert Baumgärtner)

Die „Ärzteinitiative für Frieden und Abrüstung“ erklärte sich darüber hinaus schon im Februar 1986 zu einer Ausfallbürgschaft bereit, sollte das für Anfang Mai des Jahres geplante Anti-WAA-Folkfestival aus irgendwelchen Gründen nicht durchgeführt werden können, und sie unterstützte in ähnlicher Weise auch andere Aktivitäten. Daneben wurden immer wieder Informationsveranstaltungen zu den Gefahren der Atomkraft, insbesondere der geplanten WAA, durchgeführt. Mit der Anti-WAA-Bewegung solidarisierende Ärzte, Sanitäter und Feuerwehrleute standen außerdem in ihrer Freizeit für Notfälle bei Demonstrationen, aber auch bei den zahlreichen Kulturveranstaltungen der BIs oder anderer Gruppen bereit.

Neben solch berufsspezifischer Opposition gingen ähnliche Aktivitäten der Öffentlichkeitsarbeit aus von der „Geschichtswerkstatt Regensburg und Ostbayern e.V.“, der „Gesellschaft für bedrohte Völker“ und, nach dem Atomunfall im ukrainischen Tschernobyl am 26. April 1986, nicht zuletzt von den Regensburger „Müttern gegen Atomkraft“.⁶

Die Regensburger „Mütter gegen Atomkraft“ arbeiteten zum Beispiel mit dem Evangelischen Bildungswerk Regensburg und der „Gesellschaft für Bedrohte Völker“ zusammen und sorgten für die Unterbringung und Verköstigung der auswärtigen Gäste, als Vertreter verschiedener indigener Völker die Stadt und den Bezirk Regensburg besuchten. Diese Gäste kamen aus Gebieten, die unter den Folgen von Atombombenversuchen, Uranabbau und Atom Mülldeponien zu leiden hatten.

**Schiffahrt an der Donau -
Aktion der Regensburger Mütter gegen Atomkraft“**
(Foto Herbert Baumgärtner)





**Besuch von Vertretern indigener Völker,
die von Uranabbau, Atombombenversuchen
und der Lagerung atomaren Mülls auf ihren
Territorien betroffen waren und sind ⁷**

Foto Wolfgang Nowak)

Der christliche Widerstand

Ein weiteres Zentrum des Widerstandes gegen die WAA bildete neben dem Evangelischen Bildungswerk in Regensburg vor allem der „Arbeitskreis Theologie und Kernenergie“, der sich in der Region zusammengeschlossen hatte. Vor allem dieser christliche Widerstand gegen die WAA musste die Betreibergesellschaft und nicht zuletzt die bayerische Staatsregierung umso mehr schmerzen, als er für sie völlig unerwartet kam. Man hatte „die Christen“ doch als treue Parteigänger und Befürworter der „offiziellen Atompolitik“ angesehen. Außerdem zeigte dieser Widerstand insofern eine große Kontinuität, als sich regelmäßige, allwöchentliche Andachtstreffen am Franziskusmarterl herausbildeten und auch die religiösen Feste und Feiertage den „christlichen Widerständlern“ regelmäßig dazu dienten, ihren Protest gegen die Atompolitik in die Öffentlichkeit zu tragen.

Keineswegs nur für konfessionell gebundene Oberpfälzer waren die regelmäßigen Andachten am „Franziskus-Marterl“ in Altschwand, die zumeist von Mitgliedern des „Arbeitskreises Theologie und Kernenergie“ vorbereitet und organisiert wurden, Pflichttermine, obwohl oder gerade weil der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß diese Veranstaltungen als „Werk des Teufels“ bezeichnet hatte. Auch die regionale Amtskirche stand im Regelfall in Treue fest auf Seiten der Atomlobby. Dennoch berief der Regensburger Bischof sich auf seine „Neutralität“ und glaubte darauf hinzuweisen zu müssen, dass man für alle – Befürworter und Gegner der WAA – da sei. Jedoch ermahnte der Generalvikar der Diözese Regensburg brieflich sechs katholische Pfarrer, die an ökumenischen Andachten teilgenommen und zum Widerstand gegen die WAA aufgerufen hatten, und untersagte ihnen, wenn auch erfolglos, die Anti-WAA-Gottesdienste am Franziskus-Marterl. Daraufhin wurden die betreffenden Priester gemäßregelt und strafversetzt. Das „Zentralorgan“ der Oberpfälzer Katholiken, das „Regensburger Bistumsblatt“, mutierte zeitweise regelrecht zum aggressiven Kampfblatt gegen Kernkraft- bzw. WAA-Gegner.⁸





(Fotos Herbert Baumgärtner)



Manfred Müller, Bischof von Regensburg

Das „Marterl“ selbst, ein Kapellen-Bildstock im Südosten der unvollendeten Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf, war von christlichen Mitgliedern der BIs Schwandorf und Amberg nach Feierabend bzw. an Wochenenden auf einem von Landwirt Michael Meier für diesen Zweck gestifteten Areal eigenhändig erbaut worden, nachdem der Architekt Dieter Meiler – ebenfalls Mitglied der BI – es gemäß den Richtlinien der Bauordnung geplant hatte. Ein Hektar des Geländes beim Marterl war vom Bund Naturschutz aufgekauft worden, um das Areal immer zugänglich zu halten. Das Bauwerk selbst wurde auf einer Grundfläche von nur einem Quadratmeter erstellt, weil ein Gebäude dieser Größenordnung keiner Genehmigung der Behörden bedurfte, zumal es sich um ein „sakrales Gebäude“ handelte. Das Franziskusbild im Marterl wurde von Bernd Trepisch angefertigt. Am 30.09.1984 erfolgte das erste Kirchweihfest am Marterl. Dabei hatten sich die Kirchenleitungen ausdrücklich gegen die dort stattfindenden „wirtschaftsfeindlichen“ Veranstaltungen ausgesprochen, da die Firma Siemens – so seinerzeit der Finanzverwalter des Landeskirchenamtes, Kamm – viel Geld für die Kirche spende. Weihnachten 1982 konnte eine erste Christmette noch am Roten Kreuz abgehalten werden.



Der Bau des Franziskusmarterls
links Dieter Kersting, mitte Pfarrer Gerhard Roth

Stefan Preisl, bildender Künstler aus Burglengenfeld, schuf während der ersten Besetzung des Baugeländes im Dezember 1985 in dreitägiger Arbeit und bei bitterer Kälte aus Holz eine Christusfigur und nagelte sie an Händen und Füßen an ein zehn Meter hohes Fichtenkreuz, das mit Hilfe zahlreicher Helfer aufgerichtet wurde. Am 31.12.1985 wurde die Skulptur während der Silvesterparty im ersten Hüttendorf schließlich geweiht. Musikalisch gestaltet wurde die Feier von den „Kumpfmühler Sängern“, einer aus dem gleichnamigen Regensburger Stadtteil stammenden Gesangsgruppe, die sich dem traditionellen oberpfälzer „Volkslied christlichen Charakters“ verschrieben hatte.

**Aufstellung des Kreuzes
mit der zweiten Christusfigur (März 1986)**
(Foto A. Winter)



Während der Räumung des Baugeländes wurde die Christusfigur am frühen Morgen des 07. Januar 1986 in einer Nacht-und-Nebel-Aktion von Polizisten – in Begleitung eines Polizeipfarrers, der den Transport des Gottessymbols beaufsichtigte – abgesägt und weggetragen, bevor sie in einem Polizeiwagen abtransportiert wurde. Sie fand nach ihrer Rückgabe an die BI beim Franziskus-Marterl Aufstellung, bis sie in einer der nächsten Nächte von bis heute unbekannten Tätern erneut entfernt und vermutlich geschreddert wurde.

**Schaffung der
ersten Christusfigur durch
Stefan Preisl im Hüttendorf ...**



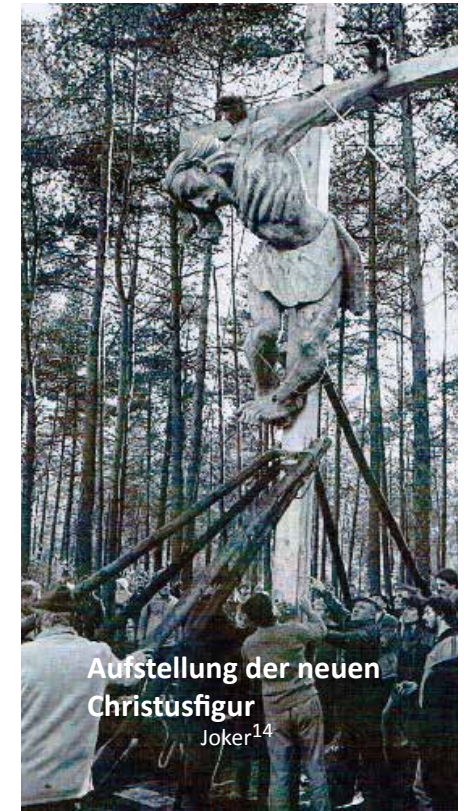


**... und deren Demontage
und Abtransport
durch die Polizei**

(Fotos Wolfgang Nowak)¹⁰

Bis heute wird von WAA-Gegnern gemutmaßt, dass diese Aktion von der Polizei selbst oder zumindest mit deren Wissen und stillem Einverständnis erfolgt sei.¹¹ Ein Sprecher des Polizeipräsidiums Regensburg wies den Verdacht umgehend zurück und erklärte, der Bereich zum Marterl gehöre nicht zum ständig überwachten Bereich.¹² Nachdem Preisl von der Entfernung seiner Skulptur erfahren hatte, schuf er in sechswöchiger Arbeit eine neue Figur, die zu Ostern 1986 vollendet war und sich noch heute am Franziskus-Marterl – in Nachbarschaft des alten Kreuzes, an dem nur noch die Hände der ersten, abgeschnittenen Figur zu sehen sind – befindet.¹³ In der darauffolgenden Zeit fanden am Marterl regelmäßige sonntägliche Gottesdienste und Andachten statt – in der Weihnachtszeit sogar bis heute. In der vorösterlichen Zeit wurden verschiedentlich Kreuzwege und ökumenische Passionsandachten abgehalten.

Die Andachten am Franziskus-Marterl wurden durch vielfältige musikalische Beiträge sowie Mundartdichtungen untermalt. Während der ersten Platzbesetzung im Dezember 1985 wurde auch eine Weihnachtskrippe im Hüttendorf aufgestellt. Seitens des „AK Theologie und Kernenergie“, in dem sich atomkritische Pfarrer und Theologen zusammengeschlossen hatten, erfolgten immer wieder Einladungen und Beherbergungen auswärtiger Anti-WAA-Gäste. Schließlich wurde sogar eine Fußwallfahrt nach Gorleben organisiert und durchgeführt. All diese Aktionen fanden ausdrückliche Missbilligung seitens der regionalen Amtskirchenleitung. Über die Jahre hinweg stießen auch sonstige Bittwallfahrten, Kreuzwege und ökumenische Passionsandachten auf Kritik seitens der regionalen Amtskirchenwürdenträger.¹⁵



**Aufstellung der neuen
Christusfigur**

Joker¹⁴



Profilierte Vertreter des christlichen Widerstands gegen die WAA am Marterl
*Pfarrer Gerhard Roth, Leo Feichtmeier (Mitte, 24.12.1985), Pfarrer Salzl,
 rechts, Pfarrer Andreas Schlagenhofer
 (bei der Weihe des 2. Kreuzes am Franziskus-Marterl, 1986)¹⁶*



Andachten am Franziskus-Marterl
(Foto A. Winter)



Symbole des christlichen Widerstands
(Fotos A. Winter)



Weihnachtsbaum auf dem besetzten Platz
(Foto Herbert Baumgärtner)

Im Gegensatz zu ihrem Regensburger Amtsbruder bezogen der Erzbischof von Salzburg, Dr. Karl Berg, und sein Linzer Amtsbruder Bischof Maximilian Aichern, Stellung gegen die WAA, weil diese ihrer Meinung nach ethisch nicht vertretbar war.¹⁸

Entschiedene WAA-Gegner sammelten sich neben dem erwähnten „Arbeitskreis Theologie und Kernenergie“ bei den „atomkritischen Diakonen“, die in Eigenregie ebenfalls Andachten am Marterl planten und durchführten.



Kreuzweg gegen die WAA
(Foto Fotogruppe Strahlenfreie Oberpfalz)¹⁷

Weitere öffentliche Aktionen von WAA-Gegnern

Dass Widerstand auch humorvoll ablaufen konnte, zeigen Veranstaltungen, die von WAA-Gegnern etwa zu Faschingszeiten in unmittelbarer Nachbarschaft des WAA-Baugeländes durchgeführt wurden, wo man sich fantasievoll kostümierte, um so gegen die WAA Stellung zu beziehen.



„Zum Teufel mit der WAA“ ¹⁹

Die Chaoten – Bilder aus Wackersdorf- Augsburg 1988.²⁰

(Alle Fotos aus Hartwig Lohmeyer u. a. (Hrsg.):





„Zentralkasse Moskau“

Dieter Kerstin

„KGB-Agenten“ mit Geld aus Moskau für die WAA-Gegner

(Foto A. Winter)

Mit ihrer phantasievollen Kostümierung demonstrierten auch Salzburger Gegner der Atomanlage auf ihren Veranstaltungen gegen die WAA, so etwa auf dem WAAhnsinns-Gschnas²¹ am 20.02.1987 in Salzburg sowie bei den dortigen Protestfestspielen 1988.



Strauß und der Tod

(Fotos Dr. Heinz Stockinger, Salzburg)



Zwei schnelle Brüter



Strauß und der Tod in München

(Wolfgang Nowak)

Informationsreisen und Besuche ausländischer Gruppen

Zahlreiche WAA-Gegner aus der Region unternahmen Reisen ins benachbarte Ausland, die zum einen dem wechselseitigen Informationsaustausch als auch der Unterstützung des ausländischen Widerstands gegen die Atomkraft dienten. Erwähnt seien Fahrten ins französische La Hague zur dortigen WAA sowie zum tschechischen Atomkraftwerk in Temelin.



Schwandorfer WAA Gegner
in La Hague



Landrat Hans Schuierer
in La Hague



Solidaritätsdemonstrationen
in Termelin

Ebenfalls Informationszwecken als auch der Internationalisierung des Widerstands gegen die WAA dienten Einladungen ausländischer Gruppen und Initiativen in die Region und aufs WAA-Gelände, die es dann unterzubringen, zu betreuen und zu verköstigen galt.



Österreichische WAA-Gegner und Unterstützer des Widerstands

Ludwig Waldmann mit Söhnen, ganz rechts Ferdinand Angel

(Fotos Wolfgang Nowak)



Links: Hubert Weinzierl (BN-Vorsitzender) am Mikrophon Links außen von ihm der Bürgermeister der Landeshauptstadt Salzburg Josef Reschen
(Foto Wolfgang Nowak)



Rechts: Auf dem Haidplatz in Regensburg
(Foto Herbert Baumgärtner)



Aktivisten des deutsch-japanischen Friedensforums beim Besuch Marterls
(Foto Wolfgang Nowak)



(Fotos von Joker)²²

Größere Kulturveranstaltungen gegen die WAA

Über das im engeren Sinne Politische hinaus wurden immer wieder auch Alltags- und Freizeitsaktivitäten einbezogen, und sogar verschiedenste sportliche Events wurden gegen die WAA durchgeführt.

Die breiteste Mobilisierungswirkung im Widerstand hatte die Vielzahl kultureller Veranstaltungen zur Unterstützung des Widerstands, die der Anti-WAA-Bewegung in der Region viele Sympathien einbrachten und das Verständnis der WAA-Gegner förderten.

Es waren nicht zuletzt Literaten, Musiker, Kabarettisten und Künstler jeglicher Kunst- und Stilrichtungen, die sich gegen die Kernenergie positionierten. Der organisatorische Vorlauf bei vielen Aktionen und Darbietungen war dabei immens - wurde er doch fast ausschließlich in ehrenamtlicher Tätigkeit geleistet. Auftrittsmöglichkeiten waren zu eruieren, man musste mit Inhabern möglicher Auftrittsorte Kontakt aufnehmen, Auftrittsmodalitäten aushandeln und Werbemaßnahmen planen.



Dieter Hildebrandt in Schwandorf
(Foto Sammlung Nowak)

Besonders zeit- und arbeitsaufwändig in Planung und Durchführung waren die Open-Air-Auftritte verschiedenster Musiker und Künstler zum einen bei Demonstrationen und Großkundgebungen, zum anderen bei mehreren Open-Air-Festivals in der Region. Die Initiativen dafür gingen nicht selten von den auftretenden Künstlern selbst bzw. von mit der Anti-WAA-Bewegung sympathisierenden Veranstaltern aus.²³

Doch waren die eigentlichen Vorarbeiten von einheimischen WAA-Gegnern zu leisten. Auch hier mussten Auftrittsorte besorgt, von der zuständigen Behörden die erforderlichen Genehmigungen eingeholt und bisweilen aufwändige Sicherheitsauflagen erfüllt und technische Voraussetzungen inklusive Audio-Technik und Lichanlagen installiert werden. Nach Ende der Veranstaltung waren Abbau und ordnungsgemäße Rückgabe zu bewerkstelligen. Zumeist vor Ort lebende Mitglieder einzelner BIs waren es auch, die sich um die Unterbringung, Verpflegung und Betreuung der oftmals auswärtigen Künstler kümmerten. Wieder andere Aktivisten stellten sich als Kartenverkäufer, -kontrolleure oder Ordnungsdienste zu Verfügung, etwa beim Folkfestival 1986 sowie bei den WAAhnsinnsfestivals Mitglieder des Regensburger Motorradclubs „Kuhle Wampe“.

Selbst scheinbar „spontane“ Aktionen erforderten längere Planung und Organisation. So bildeten etwa Mitglieder der BIWAK in Regensburg eine Theatergruppe, die ihre Szenen gegen die WAA an verschiedenen Orten und bei verschiedenen Gelegenheiten aufführten.



**„D’Nussgackl“ bei ihrer
musikalischen Darbietung
im Regensburger „Brandlbräu“**
(Fotos: Herbert Baumgärtner)



Theatergruppe der BIWAK Regensburg²⁴

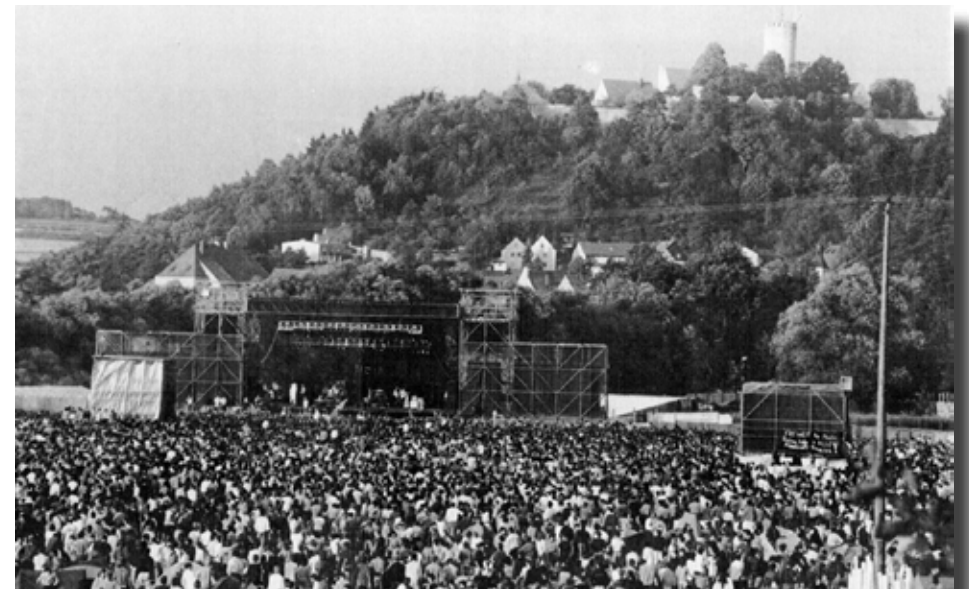


Phantasievoll und spektakulär war am Bismarckplatz in Regensburg die BIWAK-Aktion „Nackte Gewalt aus dem Schwarzen Block“, bei der das Publikum anschließend so lange versuchte, die Festnahme der Auftretenden durch Polizeieinsatzkräfte zu verhindern, bis die Schauspieler von der BIWAK aus ihren Rollen geschlüpft waren und nicht mehr „identifiziert“ werden konnten.



Größere Musikveranstaltungen 1986 und 1988

Bundesweit und sogar international bekannt wurde der Widerstand gegen die WAA im Sommer 1986 vor allem durch das 5. WAAhnsinnsfestival in Burglengelfeld. Es waren dabei hauptsächlich Musiker selbst, die seit Anfang der 1980er Jahre verschiedene größere Musikveranstaltungen und sonstige Protestaktionen trugen. So fanden im Raum Schwandorf-Burglengelfeld insgesamt sieben „WAAhnsinnsfestivals“ statt, wobei die ersten vier ursprünglich im Umfeld des Jugendzentrums Burglengelfeld konzipiert worden waren. Das fünfte dieser Festivals im Sommer 1986 geriet mit ca. 130.000 Besuchern zur bis dahin größten Open-Air-Veranstaltung nicht nur der Oberpfalz, sondern deutschlandweit.²⁵



5. (mit 130.000 Besuchern größtes)
WAAhnsinnsfestival in Burglengelfeld
(Foto Hartmut Bartels)²⁶

Organisatoren dieses Festivals waren neben den Aktivisten des Jugendzentrums Burglengenfeld als Unterstützer der „Arbeitskreis Kultur Regensburger Bürger e.V.“, der örtliche BUND Naturschutz und die „Folk- und Volksmusikwerkstatt Regensburg und Ostbayern e.V.“. Die drei letzteren Gruppen führten am 03./04. Mai 1986 auch ein internationales Anti-WAA-Folkfestival – nur zwei Kilometer vom Baugelände entfernt – durch, zu dem rund 40.000 Besucher kamen. Und im Herbst 1986 kam es zu einer spektakulären Aufführung von Josef Haydns „Schöpfung“ in der Regensburger Dreieinigkeitskirche, deren Initiator aus dem Team des „Kammerorchesters Schloss Werneck“ entstammte.²⁷

Dabei wirkte die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl als „Verstärker“ der Anliegen der WAA-Gegner und trug dazu bei, dass 1986 viel mehr Zuschauer als vorher in die angekündigten Kulturveranstaltungen strömten.²⁸



**Aufführung der „Schöpfung“
in der Regensburger „Dreieinigkeitskirche“**
(Foto: Herbert Grabe)

An der Aufführung von Josef Haydns „Schöpfung“ nahmen über 100 renommierte Solo- und Orchestermusiker der namhaftesten bundesdeutschen und österreichischen Orchester sowie profilierte Solo- und ChorsängerInnen teil. Über tausend weitere Musiker der verschiedensten Orchester solidarisierten sich mit ihrer Unterschrift mit dieser Veranstaltung und den Aufführenden.



**Plakate vom Anti-WAA-Folkfestival beim Baugelände²⁹
sowie zur Aufführung von Josef Haydns „Schöpfung“
in der Regensburger Dreieinigkeitskirche 1986**





Ebenfalls in Privatinitiative wurden drei weitere Konzerte gegen die WAA aus dem Bereich der „Klassik“ von jungen Musikern, die Mitglieder des Bund Naturschutz waren, in Zusammenarbeit mit verschiedenen örtlichen BIs in Eigenregie aufgeführt.

Und in Schwandorf, Maxhütte-Haidhof und Wackersdorf organisierten Musiker der „Lebenslaute“ Ende September 1988 selbstverantwortlich Klassik-Konzerte. Nachdem die jungen Aktivisten eine „musikalische Blockade“ der Zufahrt zur WAA in Angriff nahmen, die allerdings bereits nach kurzer Zeit von der Polizei geräumt wurde, wurden sie vor Gericht gestellt und bestraft.³⁰

Einige dieser Veranstaltungen sollten zu kulturellen Höhepunkten des Widerstandes gegen die WAA werden. Sie dokumentierten die Internationalität eines phantasievollen und friedlichen Widerstands, dem Atomlobby und Bayerische Staatsregierung nichts entgegenzusetzen vermochten. Außerdem sollten gerade die größeren Konzerte dazu dienen, Gelder für einen Rechtshilfe- und Prozesskostenhilfefonds einzuspielen, um vor Gericht stehenden „Straftätern“ unter den WAA-Gegnern finanzielle Unterstützung zu gewährleisten. Immerhin stießen diese Veranstaltungen, hier vor allem das 5. WAAHnsinnsfestival von 1986, auf Interessen selbst in Medien, die sich ansonsteallein auf die gewalttätigen Ausschreitungen der „Chaoten“ konzentrierten.

**Plakate
der beiden
letzteren
Veranstaltungen**



Publizistische Beiträge

Auch publizistisch waren Vertreter des WAA-Widerstandes tätig und dokumentierten den Kampf gegen die WAA und die damit verbundenen Aktionen,³¹ wie die folgende alphabetische Auflistung von Zeitschriften-Titeln belegt: Atom-Express - Atommüll Zeitung - Atom - Anti Atom Aktuell - Der Atommüll Motzer - Bavaria Grün - Berliner Luft-Zeitung - das Blaulicht - Blickpunkt Entsorgung - Blickpunkt Bayern - clockwork - CSU Kurier - DWW Aktuell - Energie Bote - Energie Impuls - Energie Story (Lexikon) - Friedenszeitung - grünsparn - KKG - Der Kreiskurier - neue Argumente - der Oberpfälzer - Oberpfalz Initiativ - Plattform-News - Presse-Info - Radi Aktiv - R.A Prozess Info - „der Republikaner“ - Schwandner Allgemeine - der Staatsbürger - Statblatt (Regensburg) - Strahler - Strom aktuell - t & m - Unser Landkreis - Volkszorn - Wir - Wir sind - Zaunloch - 5 vor 12.

Beispielhaft hervorgehoben sei hier der „Strahler“ der BI Nittenau, der von seinem hauptsächlichen Autor, dem damaligen Gymnasiallehrer Dieter Kirpal in Eigenregie herausgegeben wurde. Vom „Strahler“ erschienen von Mai 1982 bis Juni 1989 34 Hefte. Mitarbeiter waren lediglich Max Heigl, ein Kollege von Kirpal und des Letzteren Ehefrau, eine Grundschullehrerin in Nittenau, als Graphikerin der Zeitschrift. Der „Strahler“ erschien in einer Auflage von 500 bis 900 Exemplaren, wurde zunächst im Kollegenkreis und anschließend bei Demonstrationen und anderen Anti-WAA-Veranstaltungen verkauft. Dieter Kirpal reagierte in seinen Artikeln im „Strahler“ zumeist auf konkrete Anlässe, widmete einzelne Hefte aber auch bestimmten Themenbereichen. Was die Inhalte und den Tenor des „Strahlers“ anbelangt waren die Hefte, bis heute wertvolle Zeitdokumente, eine gelungene Mischung aus Information (auf hohem Niveau) und Satire.³²

In vielen anderen Zeitschriften, aber auch auf entsprechenden Ausstellungen fanden sich regelmäßig Karikaturen, Graphiken und Holzschnitte verschiedener engagierter Künstler, so etwa von Josef Leonhard Krancher und dem Anfang der 1980er Jahre in Regensburg lebenden Horst Meister, der einen 10-teiligen „Schwandorfer Totentanz“ entwarf, der verschiedentlich auch ausgestellt wurde.



Abbildung entnommen aus Lesebuch WAA³³

Nicht unerwähnt bleiben dürfen auch drei liebevoll gestaltete Anti-WAA-Kalender,³⁴ die von der Amberger BI und dem Bund Naturschutz Bayern e.V. herausgegeben wurden und von Friedrich Brandl, Herbert Grabe und Günter Moser gestaltet und redaktionell betreut worden waren.³⁵



Die regelmäßig durchgeführten „Krampol-Aktionen“

Etliche WAA-Gegner trafen sich unter Leitung von Klaus Brückner und Dr. Eberhard Klein aus Brennberg regelmäßig an fast jedem zweiten Mittwochnachmittag vor der Oberpfälzer Bezirks-Regierung am Emmeramsplatz in Regensburg, um mehr oder weniger lautstark ihrem Protest Ausdruck zu verleihen. Nach dem damaligen Regierungspräsidenten der Oberpfalz benannten hießen diese Demonstrationen bald „Krampol“-Aktionen.



Die an jedem zweiten Mittwochnachmittag stattfindenden „Krampolaktionen“

(Fotos Herbert Baumgärtner)



„Krampolaktion“ vor der oberpfälzischen Bezirksregierung

(Foto Wolfgang Nowak)

Kulturelle Aktivitäten während der Platzbesetzungen und im Hüttendorf „Wackerland“ 1985 und 1986

Bereits während der beiden Platzbesetzungen 1985/1986 bildeten viele Menschen aus dem Hüttendorf „Wackerland“ ein funktionierendes Gemeinwesen. Die Platzbesetzer wurden dabei von in der Nähe ansässigen Oberpfälzern aktiv unterstützt, betreut, bekocht und mit allem Nötigen versorgt.



**Bau des Versammlungshauses
in Wackersdorf nach der Platzbesetzung**
(Foto Herbert Baumgärtner)



Die „Biermösl Blosn & Gerhard Polt“ im Hüttendorf, Kulturfest am 5.1.1986
„Privatauftritt“ von Hans Well („Biermösl Blosn“)
bei der Hüttendorfräumung am 7.1.1986 bei der zweiten Platzbesetzung



**Die „Sulzbacher Klarinettenmusik“
und Kollegen auf dem besetzten Platz**
(Fotos Wolfgang Nowak)



„Anonym“-Auftritt im Versammlungshaus Ende Dezember 1985
Richard Vogl von den „Roten Hanikl“ (Drehleier)
und Georg und Claudia Balling (Dudelsack & Drehleier)
von der „Regensburger Bordonmusik“ in „Wackerland“,
Ende Dezember 1985



Unbekannter Geiger auf der „Waldbühne“
in Wackerland, Dezember 1985

(Fotos Herbert Baumgärtner)



Musikantin am
Baugelände vor Polizeikette³⁶
Dichterlesung mit Harald Grill in „Wackerland“

(Foto Herbert Baumgärtner)

Auch später spielten musikalische Aktionen im Widerstand immer wieder eine Rolle. So ließ der Hamburger Künstler Rolf Schulz sein Doppelgemälde „Atomglanz und Todeswahn“ in einer Kunstaktion am 24.02.1988 in Begleitung von Trommlern und Fackelträgern vom Wackersdorfer Rathaus zum Roten Kreuz transportieren - er selbst schritt dem Zug Trompete spielend voran.



**Hamburger Künstler
Rolf Schulz**

(Foto Wolfgang Nowak)

Sonstige regelmäßige kulturelle Anti-WAA-Veranstaltungen in der Region sowie im benachbarten Ausland

Viele Musiker, Mundartdichter, Kabarettisten und andere Künstler traten im Übrigen immer wieder regelmäßig gemeinsam auf und führten zusammen mit örtlichen Veranstaltern, einzelnen Ortsverbänden der SPD oder der Grünen sowie lokalen Ablegern der Bls sowie des Bund Naturschutz Anti-WAA-Abende in verschiedenen Städten und Gemeinden der Region durch.

Regensburger Musikgruppen wie „d’Nußgackl“, die „Regensburger Bordunmusik“, „Anonym“ und andere Formationen traten dabei zeitweise zwei- bis dreimal in der Woche sowie an Wochenenden in der Oberpfalz sowie in Österreich in Sachen WAA auf.³⁷

Erwähnt sei zudem das Theaterstück „Jorinde und Joringel im Wackersdorfer Wald“, das von dem auch ansonsten sehr aktiven Mundartdichter und überzeugten WAA-Gegner Harald Grill verfasst worden war und am 06.11.1987 im Regensburger „Theater am Haidplatz“ uraufgeführt wurde.³⁸

Gewalttätige Auseinandersetzungen und die Veränderung des politischen Klimas ab 1986

Verlief der Widerstand gegen die WAA lange Zeit im Allgemeinen weitgehend friedlich, so war es nicht zuletzt eine Folge des Reaktorunfalls in Tschernobyl, dass die Auseinandersetzungen an Militanz gewannen.

Den kampfbereiten „Chaoten“ standen nicht wenige oberpfälzer Normalbürger dabei wohlwollend zur Seite, wenn man sich näher kennengelernt hatte, übernahmen die Aktivisten vom „Schwarzen Block“ doch einen Part, den man sich selbst nicht zu spielen traute. Wenn manche Normalbürger unter den WAA-Gegnern den Militanten und deren Aktionen vielleicht auch keine Sympathie entgegenbrachten, so wuchs bei nicht wenigen doch das Verständnis für sie. Dass die Polizei im Laufe der Auseinandersetzungen im Umfeld des Baugeländes die per Völkerrecht verbotenen CN- und CS-Gase sowie Blendschockgranaten und Gummischrotgeschosse einsetzte und es auch sonst wiederholt zu diversen behördlichen Überreaktionen und fragwürdigen Vorgehensweisen kam, kostete die öffentliche Ordnungsmacht ganz erheblich an Ansehen.³⁹ Man widersetzte sich im Kreis der WAA-Gegner vor allem nach außen hin allen eventuellen Versuchen, den Widerstand zu „spalten“. Daher waren viele Gruppen auch nicht bereit, in einen von der Polizeiführung angebotenen Dialog mit den Ordnungskräften zu treten. Zu weitverbreitet war das Misstrauen gegenüber Letzteren, zumal es seitens auswärtiger Polizeikräfte wiederholt zu brutalen Übergriffen gegen friedliche Demonstranten gekommen war.



**„Hubschrauberangriff“ auf das Osterzeltlager 1986 und auf
Motorradfahrer in der Nähe des Zeltlagers⁴¹**



Die Maßnahmen der Bayerischen Staatsregierung gipfelten in eines Rechtsstaats unwürdigen und unakzeptablen Maßnahmen, etwa einem Diskussionsverbot für Polizisten mit Demonstranten durch den damaligen bayerischen Innenministers Karl Hillermeier (17.02.1986), in offenkundiger Zensur missliebiger Fernsehsendungen („Scheibenwischer“), schließlich sogar in der zeitweiligen Schließung der bayerischen Landesgrenze nach Österreich, um dortigen WAA-Gegnern die Einreise nach Bayern, konkret in den Raum Wackersdorf zu verweigern und sie dadurch an der Wahrnehmung ihres demokratischen Grundrechts, gegen die WAA zu demonstrieren, zu hindern.

Eine besondere Rolle spielte nicht gerade auch die martialische Ausrüstung der Polizei sowie der Einsatz von Polizeihubschraubern sowie eben auch von aggressiv auftretenden Sondereinheiten der Polizei gegenüber friedlichen Demonstranten, die Aversionen und Erbitterung bei breiten Teilen der Bevölkerung - wohl nicht nur bei den WAA-Gegnern – hervorriefen.

Polizeiliche Aufrüstung

Wasserwerfer und Wasserwerfereinsatz – oft mit CN- und CS-Gas



Hubschrauber-Depot des Bundesgrenzschutz⁴⁰

(Fotos A. Winter)

Zu den Einschüchterungs- und Kriminalisierungsversuchen gehörte als Einschüchterungsstrategie „das Bespitzeln von ganzen Dörfern in der Nähe des WAA-Geländes. Es ist schon vorgekommen, dass sich Landwirte auf den Weg zu ihren Feldern von Polizisten in Zivil anhalten, kontrollieren und fotografieren lassen mußten oder dass Landwirte bei der Arbeit vom Polizeihubschrauber fotografiert oder gefilmt wurden. Selbst nachts spionierte die Polizei unter dem Deckmäntelchen der ‚Gefahrenabwehr‘ in den Dörfern umher. Landwirte, die auswärtige WAA-Gegner aufnahmen und in der Scheune übernachten ließen, mußten Hausdurchsuchungen erdulden, bei denen dann Werkzeuge aus der Werkstatt beschlagnahmte und Krähenfüße im Heu gefunden wurden. Die betroffenen Landwirte sind fest davon überzeugt, ‚daß die selber die Sachen da hingetan haben, denn wenn du im Heu was versteckst, dann findet das ein Fremder nie‘.“⁴²



Einsatz der „Kreuzberger Prügelpolizisten“ am 10.10.1987

(Foto von Hartmut Bartels⁴⁴ und Wolfgang Nowak)



Körperliche Angriffe erlebten bisweilen sogar Pressevertreter und Sanitäter – etwa durch die berühmt-berüchtigt gewordenen „Prügelpolizisten“ aus Kreuzberg.⁴³

Nicht zuletzt deswegen war auch manch biederer Oberpfälzer durchaus bereit, als aktiver „Steinlieferant“ Wurfgeschosse für die „Chaoten vom schwarzen Block“ zu liefern, beim Ausbringen von „Krähenfüßen“ zur Zerstörung der Reifen von Polizeiwagen mitzuwirken und an Barrikaden gegen DWK- und Polizeifahrzeuge mitzubauen. Gelegentlich stießen sogar gewalttätige Straftaten, etwa am 07./08.04.1986, als von militanten WAA-Gegnern Anschläge auf Bahnlinien verübt, Strommasten angesägt und Polizeiautos angezündet wurden, auf zumindest stillschweigendes Verständnis bei manchen WAA-Gegnern.

In nicht wenigen Fällen handelte es sich bei den „Chaoten“ nachweislich um agents provocateurs, die die Situation anheizen, polizeiliche und quasi paramilitärische Aktionen seitens der „Staatsorgane“ legitimieren und dadurch die Anti-WAA-Bewegung in Misskredit bringen sollten.

„So fiel z.B. in Kölblsdorf ein Zivilpolizist auf, so ein 40jähriger mit langem schwarzem Haar bis zum Ellbogen, der ausschaut wie ein Chaot‘. Er hatte bei einem Landwirt genächtigt. Als er am frühen Morgen die Scheune verließ und sich wohl unbeobachtet glaubte, hatte er ein Funkgerät aus der Tasche gezogen und konnte deshalb von Nachbarn enttarnt werden“.⁴⁵

Selbst

„bei der Gründungsversammlung der Bürgerinitiative tauchten zwei Männer auf, die falsche Namen und fingierte Adressen angaben. Später stellte es sich heraus, dass es sich dabei ebenfalls um Zivis gehandelt hatte, die dort spionieren wollten. Der Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium des Innern, (...) verteidigte den Unterwanderungsversuch als ‚völlig legitim‘ und meinte betonen zu müssen, das sei ‚sogar Pflicht der Polizei‘.“⁴⁶



Beim Münchner Redaktionsbüro des „SPIEGEL“ „meldete sich Ende 1985 ein Mann (...), der nach seinen eigenen Worten als V-Mann des Bayerischen Landesamtes für Verfassungsschutz tätig gewesen sei. In dessen Auftrag habe er Brandanschläge verübt und Bekennerbriefe geschrieben, die den Verdacht auf die linke Szene richten sollten. (...) Der „SPIEGEL“ hat, soweit dies möglich war“, seinerzeit „die Angaben (...) überprüft, um sicherzugehen, dass er keinem Phantasten aufsitzt. Dabei haben sich die Angaben (...) weitestgehend bestätigt. Lediglich sein letzter V-Mann-Führer gab vor, ihn nicht zu kennen, obwohl er vom „SPIEGEL“ bei einem Treffen mit dessen Gewährsmann „observiert worden war. Bei diesem Treffen ging es darum, dass“ der V-Mann „nach Regensburg umziehen sollte, um die BIWAK, die dortige Bürgerinitiative gegen die WAA zu unterwandern““.

47



Gründungsversammlung der BI Alten-/Neuenschwand

(Foto Herbert Baumgärtner)

Eher vereinzelt gab es andererseits aber auch Polizisten, die sich von den Polizeiaktionen und der Politik der bayerischen Staatsregierung distanzieren. So mancher hatte dafür die Folgen zu tragen und verlor unter Umständen sogar die Arbeit.

Insgesamt waren in Wackersdorf nach Auskunft des ehemaligen Schwandorfer Landrats Schuierer etwa 4000 Strafverfahren gegen WAA-Gegner anhängig, während kein einziger Übergriff seitens der Polizei strafrechtlich verfolgt wurde.⁴⁸

Immer wieder wurde dagegen seitens der bayerischen Staatsregierung mit Mitteln des Beamtenrechts versucht, Demonstranten und andere Anti-WAA-Aktivisten zu disziplinieren, einzuschüchtern und mundtot zu machen, so Herbert Brekle (Universitätsprofessor und lokaler BN-Vorsitzender in Regensburg), Dieter Kirpal und Reinhard Hese (Gymnasiallehrer in Nittenau bzw. Weiden), Studiendirektor Karl Kirch (Nabburg) sowie Toni Plommer (Grundschullehrer in Schwandorf). Diese Verfahren wurden jahrelang verschleppt und schließlich sang- und klanglos eingestellt. Der katholische Pfarrer und Religionslehrer in Nittenau, Leo Feichtmeier, bekam die Konsequenzen seines Anti-WAA-Engagements zu spüren, als das bayerische Kultusministerium ihm ein Disziplinarverfahren anhängte und er später drei Stunden lang vom Verwaltungsrichter verhört wurde. Zudem wurde er dazu gedrängt, seinen Heimatort Nittenau zu verlassen und die Jahre bis zu seiner Pensionierung im 80 Kilometer entfernten niederbayerischen Dingolfing zu arbeiten.



Gegen Herbert Brekle, Professor für Allgemeine Sprachwissenschaft an der Universität Regensburg, seit 1972 Stadtrat in der oberpfälzischen Metropole, Mitglied des oberpfälzischen Bezirkstages und stellvertretender Kreisvorsitzender des Bundes Naturschutz Regensburg, erließ das bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst eine Disziplinarverfügung wegen Verletzung der Dienstpflicht zur Mäßigung und Zurückhaltung bei politischer Betätigung. Brekle hatte sich schuldig gemacht, „drei Wochen nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl in der zuletzt genannten Funktion bei Brennbürg im Landkreis Regensburg einen Mahnstein gegen die Wiederaufbereitungsanlage“ zu enthüllen“. ⁴⁹ Brekle selbst hat die Maßregelung aus München nicht sonderlich beeindruckt, nicht einmal dazu animiert, per Gericht dagegen vorzugehen. Der Aufwand für einen solchen Schritt wäre ihm zu hoch gewesen und hätte nur den Fortgang seiner wissenschaftlichen Arbeiten beeinträchtigt. „Was bleibt, ist ein einfacher Fall von zivilem Ungehorsam“, hieß es in seiner Erklärung“. ⁵⁰

Daneben versuchte man auch einzelne Vertreter der Rechtsprechung, sobald diese sich als WAA-Gegner outeten, zum Schweigen zu bringen. So strebte man danach, den Richter Fritz Burkhardt am 01. Juli 1983 von Schwandorf nach Traunstein „zwangszuversetzen“. Als man im Rahmen eines Disziplinarverfahrens in seiner Personalakte ein vor Jahren abgelehntes Versetzungsgesuch ans Amtsgericht Traunstein entdeckte, stellte man ihm ganz vorsichtig die Frage, ob das Interesse nach der Versetzung nach wie vor bestünde. Obwohl die Vorstandsschaft der Bürgerinitiative Schwandorf sich der Tatsache nur zu bewusst war, dass der Weggang Fritz Burghardts eine Schwächung der BI bedeuten würde, riet man ihm dennoch, die einmalige Chance zu ergreifen und die Stelle in Traunstein anzutreten. Und der Amberger Richter Wilhelm wurde wegen eines satirischen Flugblattes zum Erörterungstermin am 07. Februar 1984 vom Nürnberger Generalstaatsanwalt Kurt Pfeiffer mit einem sich langjährig hinziehenden Disziplinarverfahren überzogen, das erst Ende der 1980er Jahre eingestellt wurde.

Auch über die Grenzen des Freistaates Bayern hinaus Aufsehen erregte das Vorgehen der Landesregierung, als der Schwandorfer SPD-Landrat und WAA-Gegner Hans Schuierer entmachtet wurde. Dieser hatte sich aus Gewissensgründen den obrigkeitlichen Anordnungen zunehmend widersetzt, die Pläne für die Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf zu unterschreiben, ⁵¹ bis dies von der bayerischen Staatsregierung mit der nach ihm benannten „Lex Schuierer“ umgangen wurde. Diese „Lex Schuierer“ (Art. 3b Bayerisches Verwaltungsverfahrensgesetz) regelt den „Selbsteintritt der Verwaltung“. Das bedeutet, dass der Freistaat für den Fall, dass das Landratsamt als Staatsbehörde nicht in ihrem Sinne tätig wird, selbst diese Aufgaben übernimmt. Nach Inkrafttreten des Gesetzes im Oktober 1985 erteilte die Regierung der Oberpfalz die erforderlichen wasser- und baurechtlichen Genehmigungen zum Bau der WAA.

Der überaus populäre SPD-Landrat Schuierer, der im Verlauf der Auseinandersetzungen mit 70 Prozent der Wählerstimmen seines Wahlkreises wiedergewählt wurde, wurde wegen seiner Haltung von der vorgesetzten Behörde immer wieder angegriffen und mit 18 Anklagen und mehreren Disziplinarverfahren überzogen, die erst Ende der 1980er Jahre, als die WAA-Pläne endgültig beseitigt waren, eingestellt wurden.



Zusammenfassung

Insgesamt haben zum Erfolg der Atomgegner viele Faktoren beigetragen. Einer davon war zweifellos der hartnäckige und phantasievolle Widerstand, den viele Bürger – nicht nur aus der Region – geleistet haben. Gerade auch die vielen kulturellen Aktivitäten gegen die WAA gerieten dabei zu Sympathieträgern im Kampf gegen die geplante Atomanlage. Gleichwohl hielt der „Triumph der Atomgegner“ – soweit er überhaupt zum Ausdruck gebracht wurde – nach der Aufgabe des WAA-Pläne nicht lange an. Er blieb nach all den Jahren eher verhalten und leise, obwohl „Wackersdorf“ neben „Wyhl“ der einzige messbare „Sieg“ der damaligen Antiatom-Bewegung war. Man war einfach der jahrelangen Auseinandersetzungen müde und bestrebt, nach Jahren der Konfrontationen wieder ein normales Leben führen zu können.

Bei nicht wenigen der damaligen Aktivisten aber ist vor allem eine Tatsache in Erinnerung geblieben: Weder von Vertretern der bayerischen Staatsregierung noch der – damals wie heute im Freistaat dominanten – CSU wurden den Opfern der damaligen Politik gegenüber jemals ein Bedauern oder Entschuldigungen ausgesprochen. Wenn die Regierungsseite schon verloren hatte, dann sollte darüber so bald wie möglich der „Mantel des Vergessens“ gehüllt werden. Genau dies bestätigt ein aktuelles Zitat einer nachgeborenen Kreisvorsitzenden der Jungen Union aus dem Jahr 2016, das hier einem „taz“-Artikel entnommen wurde:

„Wie wird heute über die WAA geredet, stimmt es, dass das Thema weitgehend tabu ist?“

„In unserem Museum ist die WAA-Vergangenheit durchaus präsent. Es gibt Bücher. Filme. Dokumentationen. Und der Landkreis hat eine große Gedenktafel aufgestellt. Aber nach 30 Jahren haben die Leute das Thema einfach satt. Sie wollen nach vorn schauen und über erfreuliche Dinge reden und nicht immer über Streit, Kampf und Ärger. Es gab ja auch Todesfälle, deshalb sind das wirklich nicht die schönsten Erinnerungen.“⁵²



**WAA - Gedenkstein, rechts Bildstock von Horst Willstatt -
alles an der Scheune von Landwirt Michael Meier
(Foto Wolfgang Nowak)**

¹Hans Schuierer im hinteren Klappentext von Hartwig Lohmeyer u.a.: Die Chaoten. Bilder aus Wackersdorf, Augsburg 1988.

²Zu den einzelnen Bürgerinitiativen und deren Aktivitäten soll es ein eigenes Kapitel geben, wenn sich interessierte Bearbeiter finden.

³Foto aus Gegen die Wiederaufbereitung der Atompolitik nach Tschernobyl. Eine Dokumentation des BUND-WACKERSDORFFORUM, Bonn o.J.S. 73. Hier findet sich unter der Überschrift „Facetten der Gefahr – Betroffene berichten über den WAA-Widerstand“ auch die Diskussion zusammengefasst. (S. 68, 72)

⁴Leider sind sowohl Eberhard Klein als auch Ludwig Waldmann inzwischen verstorben und können nicht mehr als Gewährsleute für Aktionen gegen die WAA sowie deren Vorbereitungen fungieren.

⁵Foto aus Roman Arens, Beate Seitz, Joachim Wille: Wackersdorf. Der Atomstaat und die Bürger, Essen 1987, S. 73.

⁶Siehe das betreffende Kapitel zu den „Müttern gegen Atomkraft“ (Link).

⁷Siehe hierzu die betreffenden Kapitel zu den „Müttern gegen Atomkraft“ und zum „Evangelischen Bildungswerk“.

⁸Vgl. Die Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf. Eine Dokumentation der Bürgerinitiative gegen eine atomare Wiederaufarbeitungsanlage im Raum Schwandorf e.V., Kap. VII S. 2. Hier wird die „Mittelbayerische Zeitung vom 05.06.1986 – „Generalvikar untersagt sechs Pfarrern Anti-WAA-Gottesdienste“ – sowie das „Regensburger Bistumsblatt“, offizielles Presseorgan der Diözese Regensburg, zitiert (Letzteres nach Der Spiegel Nr. 40/1986): „Ohne Kernenergie ‚verodet die Republik zum Morgenthau‘ Modell: Kartoffeln und Kraut, Soja und Mais. Daraus wächst keine Kirchensteuer“.

⁹Entnommen aus Hartwig Lohmeyer & Rainer Steußloff: Die Chaoten. Bilder aus Wackersdorf, Augsburg 1988, S. 115.

¹⁰Ein schönes Foto findet sich auch unter dem Titel „Schöpfung am Kreuz“ in Gegen die Wiederaufbereitung der Atompolitik nach Tschernobyl – Eine Dokumentation des Bund-Wackersdorf-Forum. Bonn o.J. S.78. Diese Polizeiaktion wurde seinerzeit auch von Herbert Baumgärtner fotografiert; er stellte diese

Bilder zur Verfügung.

¹¹Wie die MZ vom 21. und 27.04 verlautbare, konnten die Täter nicht ermittelt werden, obwohl die Frau des Künstlers Anzeige erstattete.

¹²Merkwürdig ist, dass das Marterl an der östlichen Zufahrt zum WAA-Gelände ständig von Polizeistreifen passiert wurde. Bei der Räumung des Hüttenhofes waren immerhin acht Polizisten nötig gewesen, um die Figur wegtragen zu können. Um sie zu entfernen, bedurfte es eines größeren Personenkreises und vielleicht sogar eines Krans. Da das Gelände polizeilich überwacht wurde, hätte diese Aktion nicht unbemerkt geschehen können.

¹³Das Geld für das anzuschaffende Holz war von der Marterl-Gemeinde gesammelt worden. Ein Zimmermann hatte das Kreuz geliefert. Das Werk wurde von drei Dutzend kräftiger Helfer auf die Ladefläche eines von einem Bauunternehmer gesteuerten Tiefladers gehievt und auf die Lichtung am Marterl gefahren. Dort hatten Stahlarbeiter der Maxhütte eine eiserne Halterung errichtet. Mit Stahlseilen wurde das gewaltige Kruzifix von fünfzig Männern aufgerichtet. Unterhalb der verbliebenen Hände der ersten Figur wurde eine Tafel mit der Inschrift angebracht: „Ich war errichtet – ein Mahnmal zur gewaltfreien Tat – geweiht zum Gebetdann abgesägt ... und wieder errichtet als Mahnmal zur gewaltfreien Tat, geweiht zum Gebetund dann brutal herabgerissen! Doch meine Hände mahnen immer noch zur gewaltfreien Tat“.

¹⁴Foto aus Hartwig Lohmeyer & Rainer Steußloff: Die Chaoten. Bilder aus Wackersdorf, Augsburg 1988, S. 119. Zu den Ereignissen um die Christusfigur siehe ebenda, S. 245.

¹⁵Vor allem die zuständige katholische Kirchenleitung in Regensburg spielte in diesen Jahren eine durchaus fragwürdige Rolle. Zur de-facto-Atomfreundlichkeit der damaligen Oberpfälzer Kirchenspitze siehe auch Roman Arens, Beate Seitz & Joachim Wille: Wackersdorf. Der Atomstaat und seine Bürger, Essen 1987, S. 100ff.

¹⁶Alle Fotos aus Roman Arens, Beate Seitz, Joachim Wille: Wackersdorf. Der Atomstaat und seine Bürger. Essen 1987, S. 102f. und 124.



¹⁷Entnommen aus Harald Grill u.a. (Hrsg.): Das Kreuz mit der WAA. Donaustauf, o.J. und unpaginiert.

¹⁸Die Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf. Eine Dokumentation der Bürgerinitiative gegen eine atomare Wiederaufarbeitungsanlage im Raum Schwandorf e.V., Kap. VII S. 2. Mittelbayerische Zeitung vom 20.06.1986: „Leben künftiger Generationen darf nicht gefährdet werden“.

¹⁹Titelfoto von Die Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf. (Hrsg.v.) Bürgerinitiative gegen eine atomare Wiederaufarbeitungsanlage im Raum Schwandorf e.V., Schwandorf 1988.

²⁰Hier S. 85, 103 und 197.

²¹„Gschnas“ ist eine aus dem Wienerischen stammende und heute in ganz Österreich gängige Bezeichnung für ein fröhliches Kostümfest, das während des Faschings abgehalten wird.

²²Alle Fotos aus Hartwig Lohmeyer & Rainer Steußloff: Die Chaoten. Bilder aus Wackersdorf, Augsburg 1988, S. 100f.

²³Siehe die Ausführungen von Florian Hoffahrt zum großen WAAhnsinnsfestival des Jahres 1986 in unserem diesbezüglichen Kapitel.

²⁴Das Theaterstück der 8-köpfigen Gruppe, ein Vierakter mit musikalischer Umrahmung der Regensburger Gruppe „d’Nussgackl“, kam dabei nach Aussage von Günter Frank dreimal im Regensburger „Brandlbräu“ und einmal in der Umgebung von Landhut zur Aufführung.

²⁵Siehe hierzu das betreffende Kapitel unserer Webpage.

²⁶Aus Gisela Herzig: Das Kreuz mit der WAA. Bilder und Gedanken zum christlich-bürgerlichen Widerstand gegen ein WAAhnsinnsprojekt, Donaustauf o.J., unpaginiert (S. 25)

²⁷Zu diesen Veranstaltungen siehe die entsprechenden Kapitel unserer Webpage.

²⁸Für das 1. Anti-WAA-Folkfestival, das am 03./04. Mai 1986 nur zwei Kilometer vom WAA-Baugelände im Freien durchgeführt wurde, mag dieser Befund nur

eingeschränkt gelten, da die auch im Raum Wackersdorf gemessene Tschernobyl-Strahlung des Super Gaus wenige Tage vorher doch einige Menschen vom Besuch dieses abgehalten hat. Ein voller Erfolg wurde es trotzdem.

²⁹Entwurf von Egon Greipl, 1986.

³⁰Siehe die Kapitel „Klassik gegen die WAA“ sowie „Musiker gegen die WAA“ unserer Website.

³¹Diese, aber auch offizielle und offiziöse Zeitschriften der Bayerischen Staatsregierung oder der Kernindustrie, Einzelexemplare sowie „Periodika“, die durchaus einer näheren Untersuchung und Analyse wert sind, wurden soweit verfügbar seinerzeit seitens der BI Schwandorf gesammelt.

³²Der „Strahler“ und sein Herausgeber werden in einem Kapitel zur Anti-WAA-Publizistik ausführlichere Darstellung finden.

³³Abbildungen entnommen aus WAA – Ein Lesebuch, (Hrsg. v.) Eveline Pritzl u.a., Regensburg 1982, S. 213 und 67. Hier findet sich auch der gesamte Zyklus von Horst Meister abgedruckt: Der Kardinal (S. 71) - Der General (S. 75) – Der Richter (S. 79) – Der Unternehmer (S. 83) – Der Politiker (S. 87) – Der Bürger (S. 91) – Der Bauer (S. 95) – Der Arbeiter (S. 99) – Der Poet (S. 103) – Das Kind (S. 107)

³⁴Oberpfälzer Tagebuch Heimat – Bedrohung – Menschen – Widerstand – Anti-WAA-Kalender aus den Jahren 1987, 1988, 1989.

³⁵Sie enthielten Texte Joseph Berlinger, Friedrich Brandl, Hermann Forster, Harald Grill, Albert Mühldorfer, Gerhard Polt, Hans Schuierer, Günther Wallraff, Hubert Weinzierl und Josef Wittmann (für 1987) - Carl Amery, Friedrich Brandl, Elisabeth Dorner-Wenzlik, Harald Grill, Helmut Hoehn, Karl Krieg, Joachim Linke, Albert Mühldorfer, Ruth Rehmann, Luise Rinser, Angelika Seitz, Hubert Weinzierl und Josef Wittmann (für 1988) und Friedrich Brandl, Elisabeth Dorner-Wenzlik, Harald Grill, Hans E. Körber, Karl Krieg, Claus-Peter Lieckfeld, Bettina Lindner, Joachim Linke, Ruth Rehmann, Wolf Peter Schnetz, Angelika Seitz, Hubert Weinzierl und Josef Wittmann (für 1989). All diese Publikationen kosteten natürlich Geld, das von den dafür verantwortlichen Aktiven gesammelt oder auf andere Weise aufgebracht werden musste.



³⁶Foto von Edgar Pielmeier aus: Arbeitsgemeinschaft Journalismus & Fotografie (AGJF.) (Hrsg.): WACKERSDORF - Fotografische Impressionen aus dem Taxöldener Forst, S. 14.

³⁷Die Gruppe „Anonym“ nutzte einen Fernsehauftritt beim ZDF anlässlich eines Zwei-Städte-Wettbewerbs zwischen Regensburg und Göttingen in Berlin am 07.09.1985 zu einem Statement gegen die WAA. Siehe unsere Ausführungen im Kapitel „Musiker gegen die WAA“.

³⁸Auch zu den Dichtern und Literaten gegen die WAA ist ein Kapitel in Vorbereitung, das in unsere Website eingestellt werden soll.

³⁹Während der gewaltsamen Auseinandersetzungen Pfingsten 1986 kamen Gasgranaten zum Einsatz, die aus Hubschraubern abgeworfen wurden. Siehe hierzu die Dokumentation der BI Schwandorf von Heinz Becker: Die Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf, VII. 9.

⁴⁰Im Juli 1988 kam es zu einem „Amtshilfeabkommen“ zwischen der Bayerischen Staatsregierung und der Bundeswehr zwecks Hubschraubereinsätzen in und um Wackersdorf. Dies warf auch verfassungsrechtliche Fragen auf, wie Helmut Mederles „Kommentar des Monats“ in der „Mittelbayerischen Zeitung“ vom 30.07.1988 zeigt.

⁴¹Fotos aus Roman Arens, Beate Seitz, Joachim Wille: Wackersdorf. Der Atomstaat und seine Bürger. Essen 1987, S. 113f. In Heinz Becker: Die Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf, VII.13 heißt es im Kapitel „Die ‚Edelweiß-Kamikaze‘: „Polizeihubschrauber fielen schon wiederholt durch waghalsige und verantwortungslose Flugmanöver auf. Diese ‚Edelweiß-Kamikaze‘ terrorisierten friedliche Spaziergänger, indem sie so tief flogen, daß den Leuten Dreck und Steine ins Gesicht geworfen wurden und nahmen auch auf Leute mit Kinderwagen oder kleinen Kindern keine Rücksicht“. Auch Dr. Eberhard Klein wusste wiederholt davon zu berichten, dass seine „Höllmühle“ bei Brennborg immer wieder ohne konkreten Anlass von Polizeihubschraubern im Tiefflug überflogen wurde.

⁴²„Der SPIEGEL“ 1986 Nr. 15: „Haben wir denn schon Rußland?“, hier zit. nach der Dokumentation der BI Schwandorf von Heinz Becker: Die Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf, VII. 20.

⁴³In der Redaktion der „Mittelbayerischen Zeitung“ wurden in der Folge laut STATTLATT 8/88 S. 5 „Bilder vom Einsatz der Berliner Schlägertruppe am Bauzaun beschlagnahmt, die weder Fotograf noch Redaktion freiwillig herausgeben wollten“.

⁴⁴Aus Harald Grill u.a. (Hrsg): Das Kreuz mit der WAA, Donaustauf o.J., unpaginiert.

⁴⁵Aus Die Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf. Eine Dokumentation der Bürgerinitiative gegen eine atomare Wiederaufarbeitungsanlage im Raum Schwandorf e.V., Kap. VII S. 3. Dabei zitieren die Autoren einen Artikel aus „Der SPIEGEL“ 1986 Nr. 15: „Haben wir denn schon Russland?“.

⁴⁶Ebenda, Kap. VII S. 3, zitiert aus „Der SPIEGEL“ 1986, Nr. 31: „Als gäb's nur Verbrecher und Terroristen“.

⁴⁷Ebenda, Kap. VII S. 4, zitiert aus „Der SPIEGEL“ 1986, Nr. 28: „Alle reden von Mollies, wir haben sie“.

⁴⁸So Ex-Landrat Schuierer in einem Gespräch mit Uli Otto im Dezember 2014.

⁴⁹Roman Arens, Beate Seitz & Joachim Wille: Wackersdorf. Der Atomstaat und die Bürger. Essen 1987, S. 130f.

⁵⁰Außerdem hätte sich Brekle, wie er gegenüber Uli Otto in Gespräch im Herbst 2015 äußerte, während eines laufenden Verfahrens keine Möglichkeit geboten, zu seinem „Fall“ in der Öffentlichkeit Stellung zu nehmen. Brekle hat dies im Dezember 2015 Otto gegenüber noch einmal ausdrücklich bestätigt.

⁵¹Auch Schuierers damaliger Vertreter, der stellvertretende Landrat Dietmar Zierer, hatte sich geweigert, der Weisung des oberpfälzer Regierungspräsidenten Karl Krampol auf Erteilung der WAA-Baugenehmigung bis zum 25. Oktober 1985 nachzukommen.

⁵²„Wir sind die Gewinner“ – www.taz.de/15265314/14.01.2016, letzter Aufruf vom 24.01.2016.

